

Glosse: Der Besuch der alten Dame 2011

Von Roger von Wartburg



Dank Peter Rüedis neuer Monumental-Biographie über Friedrich Dürrenmatt ist der Konolfinger Pfarrerssohn, dessen literarisches Oeuvre Weltruhm erlangt hat, derzeit wieder in aller Munde. Wohl kaum jemand, der in den vergangenen Jahrzehnten in der Schweiz zur Schule gegangen ist, kam während dieser Zeit nie in Kontakt mit mindestens einem der berühmten Werke Dürrenmatts, allen voran mit der Tragikomödie «Der Besuch der alten Dame».

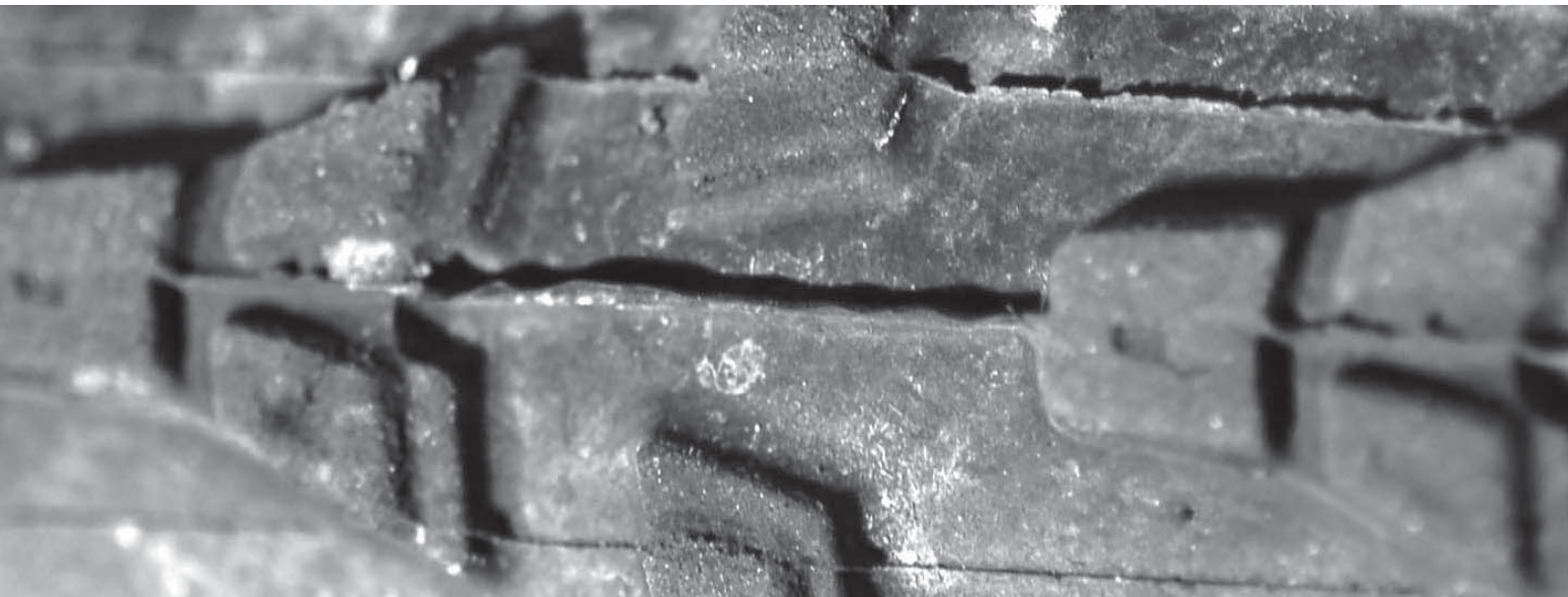
Wir erinnern uns: Die «alte Dame» Claire Zachanassian (vormals Klara Wäscher) kehrt nach Jahrzehnten in

ihre vollständig heruntergekommene Heimatgemeinde Güllen zurück und bietet dem Städtchen eine Milliarde für den Tod Alfred Ills, der sie als 17-Jährige zunächst geschwängert, doch dann mit Hilfe zweier gekaufter Zeugen seine Vaterschaft verleugnet hatte. (Ein Hinweis für jüngere Leserinnen und Leser: Den DNA-Beweis gab es damals noch nicht.) Als Folge dieses Betrugs hatte die junge Klara daraufhin Güllen mit Schimpf und Schande verlassen müssen.

Selbstverständlich weisen die Güllener das unmoralische Angebot empört zurück, doch in Wahrheit bestehen am baldigen Heruntersausen des fortan über Ill schwebenden Damoklesschwerds sehr rasch keine Zweifel mehr, was sich insbesondere im Verhalten der kleinstädtischen Honoratioren manifestiert: Der Polizist, an den Ill sich in seiner Verzweiflung wendet, erklärt den Straftatbestand der öffentlichen Anstiftung zum Mord kurzerhand zur harmlosen Schrulle. Der Bürgermeister geht opportunistisch schon früh auf Distanz zu Ill, nicht jedoch ohne diesen fortwährend seiner beständigen Freundschaft zu versichern. Der Arzt leistet sich vorausschauend einen neuen Mercedes und

macht sich nach der Ermordung Ills durch die pflichtwidrige Bekundung einer falschen Todesursache («Tod durch Herzschlag») zum Mittäter. Der Pfarrer, dessen Sakristei als Ills letzte Zuflucht erscheint, hält ausser Worthülsen ebenfalls nichts für den von Todesangst Gepeinigten bereit, und am Ende leistet er gar kirchlichen Beistand zur Vollstreckung des Todesurteils. Der Lehrer schliesslich ertränkt seine moralischen Bedenken im Alkohol. Kurzum: Niemand stellt sich der Ermordung Alfred Ills mit Vehemenz entgegen, zu gross sind finanzielle Not und monetäre Verlockung.

Gute Dramen sind zeitlos und ein Beweis dafür, dass das, was den Menschen in seinem Innersten an- und umtreibt, sich im Lauf der Jahrhunderte nicht verändert. Wäre dem nicht so, vermöchten wir die Werke von Sophokles, Shakespeare, Molière oder Schiller heute nicht mehr zu begreifen. Dies gilt auch für Dürrenmatts «Besuch der alten Dame». Aspekte wie Habgier, Rachsucht und der Einfluss des Geldes auf ethische Prinzipien gehören genauso zur menschlichen Natur wie Güte, Rechtschaffenheit oder die Kraft zur Vergebung.



Würden wir den Handlungsverlauf dieses Stücks jedoch in die Gegenwart verlegen, so entstünden dadurch einige Schwierigkeiten, und zwar nicht des Inhalts, sondern des Figureninventars wegen. So sind laut einer Schätzung der Konferenz der Kantonalen Polizeikommandanten vom April dieses Jahres aktuell landesweit 1500 Stellen nicht besetzt. Zwar gebe es viele Anwärter, doch ein grosser Teil von ihnen scheitere im Rahmen des Eignungstests an mangelhaften Deutschkenntnissen oder fehlender Allgemeinbildung. Es erscheint folglich mehr als fragwürdig, ob sich Alfred Ill in der heutigen Zeit in seinem verarmten Wohnort überhaupt an einen Polizisten wenden könnte. Und selbst wenn 2011 noch ein Polizist in Gullen seines Amtes walten würde, wäre er bestimmt gerade in unterstützender Manier mit der Deeskalation illegaler Partys in einer nahegelegenen Grossstadt beschäftigt oder müsste sich von durchgeknallten Fussballhooligans mit allerlei Gegenständen bewerfen lassen.

Eine ganz ähnliche Problematik zeigt sich in Bezug auf die Figur des Bürgermeisters: In immer mehr Schweizer

Gemeinden will nämlich gar niemand mehr Gemeinderat oder gar Gemeindepräsident werden! Vermutlich wäre Gullen im Zuge solcher und ähnlicher Schwierigkeiten in der Zwischenzeit längst mit benachbarten Gemeinden wie Jauchdorf, Stunkheim oder Mistingen fusioniert worden, was wiederum ein noch höheres Blutgeld Claire Zachanassians nach sich zöge, da sie schliesslich eine grössere Anzahl Bürger von der Folgerichtigkeit der Illschen Ermordung zu überzeugen hätte.

Nicht besser sieht es betreffend Arzt und Lehrer aus: Liesse sich Letzterer wenigstens durch einen Quereinsteiger oder einen Pädagogen ohne stufenadäquate Ausbildung plausibel ersetzen, würde sich die Sache mit dem Mediziner spätestens 2016 noch kniffliger darstellen: Bis dahin werden nämlich die Hälfte der Schweizer Hausärzte das Pensionsalter erreichen; viele von ihnen, ohne einen Nachfolger gefunden zu haben. Und was den Pfarrer anbelangt, so schlagen die Landeskirchen konfessionsübergreifend seit langem Alarm, dass der Nachwuchs die Abgänge bei weitem nicht mehr kompensieren könne.

Wir stellen fest: Ein grosser Teil der Dramatis personae aus Dürrenmatts Klassiker könnte heute aus Gründen der Realitätskompatibilität gestrichen werden. Am Ausgang des Stückes würde dies freilich nichts ändern: Ill käme zweifelsohne trotzdem ums Leben, schon allein um der sprichwörtlich gewordenen schlimmstmöglichen Wendung à la Dürrenmatt willen. Die Handlung jedoch könnte durch die geringere Anzahl Agierender deutlich gestrafft werden, was nicht nur die Kosten des Theaters reduzieren würde, sondern es darüber hinaus dem kulturell aufgeschlossenen Theaterbesucher ermöglichen würde, den Abend mit der Teilnahme an einer illegalen Party ausklingen zu lassen. Im 2011-er Jargon wäre dies nichts anderes als eine formidable «Effizienzsteigerung» auf der ganzen Linie..

